

**Wort:**

Wenn man das Johannesevangelium mit Hartwig Thyen als „hoch poetischen literarischen und auktorialen Text“ (Thyen, Johannesevangelium, 1) versteht, der die Geschichte Jesu als dramatische Historie gleichsam „auf die Bühne“ bringt, stehen wir an diesem Sonntag schon kurz vor dem Gipfel- und Wendepunkt des Geschehens, der Aussage Jesu in Kapitel 10, Vers 30 „Ich und der Vater sind eins“ (vgl. Thyen, 419ff.)

Folgt man dieser im mehrfachen Sinne dramatischen Lektüre, so ist es nicht verwunderlich, dass die Spannung steigt und der Ton schärfer wird. Der Gesprächsgang in den Vv. 21-26a macht das deutlich. Versteckte und offene Drohungen, tatsächliche oder vorgetäuschte Missverständnisse, auf jeden Satz kann die Frage folgen: Wie ist das jetzt gemeint? Ernst – oder doch ironisch? Und was ist das eigentliche Ziel dieser mehrdeutigen Kommunikation?

Im Sprachspiel zeigt sich Jesus und verbirgt sich zugleich. Im absolut gebrauchten „Ich bin“ der Vv. 24 und 28 (in den Übersetzungen etwas abgeschwächt zu „Ich bin es“) stellt sich Jesus „im intertextuellen Spiel mit den heiligen Texten seines Volkes“ als unbekannter Sohn des bekannten Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs vor (vgl. Thyen, 427).

Also alles immer nur ein Missverständnis? Das misslungene Gespräch an diesem Sonntag bildet einmal mehr die Weise ab, in der sich Gott offenbart. Sein Sohn Jesus Christus wird erhöht - auf einem Hügel, der Golgatha heißt, und noch ein, zwei Meter höher, am Kreuz. Das ist die Wahrheit *von oben her*.

Weiterlesen: Hartwig Thyen, Das Johannesevangelium (HNT 6), Tübingen 2005.

Stich:

Wie alle Kinder hatte ich mich zunächst mit Gott verwechselt. Bis ich sieben war, wusste ich nichts vom Widerstand der Welt. Ich fühlte mich wie ein König, für alle Ewigkeit mit allem Wissen und aller Macht gesegnet. Glückliche Kinder neigen dazu, sich für Gott zu halten.

Mit dem Größerwerden wurde ich immer kleiner. Mein Wachstum war ein Niedergang. Erwachsen wurde ich durch Verletzung, Gewalt, Kompromisse und Enttäuschungen. Das Universum verlor seinen Zauber. Was macht den Menschen aus? Nicht können. Nicht wissen. Nicht alles tun können. Nicht unsterblich sein. Die Erkenntnis meiner Grenzen sprengte die Eihülle meiner Kindheit: Mit sieben war ich endgültig nicht mehr Gott.

(Eric-Emmanuel Schmitt, Das Evangelium nach Pilatus, 2012, S.11)

Predigt:

Wahrheit von oben her

Ihre Erfahrungen und Empfindungen und Gefühle sind doch für die Frage nach der Wahrheit vollkommen irrelevant!

Sagte der Mann mit Dokortitel in Theologie und Dozentenstelle an der Universität zu mir, nachdem er 90 Minuten monologisiert hatte über den Hebräerbrief und das Blut Jesu und die Sünde und Gott so im allgemeinen und als Herr und Vater im besonderen.

Ihre Erfahrungen und Empfindungen und Gefühle sind doch für die Frage nach der Wahrheit vollkommen irrelevant!

Als ob er die Wahrheit in der Tasche seines grauen Sakkos hätte, wie einen Stein oder ein Messer – immer bereit, es zu werfen.

Den Wahrheitsstein und das Richtigkeitsmesser zu werfen – so wie seine Brüder und Schwestern im Geiste, die die vergewaltigte Frau in Köln wegschickten. Sie wegschickten, weil die Wahrheit der Männerkirche keine Pille-danach für eine Vergewaltigte vorsieht.

Den Wahrheitsstein und das Richtigkeitsmesser zu werfen – so wie die Diakonisse mit weißem Häubchen, die dem Kind beibrachte, dass nur, wer an Jesus glaube, in den Himmel komme. Woraufhin das Kind nicht mehr schlafen konnte, wegen Tayyar, mit dem es doch so gern spielte, der aber Moslem war, und dem eigenen Vater, der nie betete und nie in die Kirche ging und auch wegen sich selbst, weil es gar nicht mehr in den Himmel wollte, wo Tayyar und der Vater nicht waren, sondern nur Jesus mit erhobenem Zeigefinger und die Diakonisse zu seiner Rechten.

Ihre Erfahrungen und Empfindungen und Gefühle sind doch für die Frage nach der Wahrheit vollkommen irrelevant!

Als ob er die Wahrheit in der Tasche seines grauen Sakkos hätte, wie einen Stein oder ein Messer.

LESUNG Joh 8,21-27

21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Ich gehe hinweg und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.

22 Da sprachen die Juden: Will er sich denn selbst töten, dass er sagt: Wohin ich gehe, da könnt ihr nicht hinkommen?

23 Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.

24 Darum habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden.

25 Da fragten sie ihn: Wer bist du denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Zuerst das, was ich euch auch sage.

26 Ich habe viel von euch zu reden und zu richten. Aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt.

27 Sie verstanden aber nicht, dass er zu ihnen vom Vater sprach.
und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?

Ach, Jesus, hast du die Seiten gewechselt? Dir ein graues Sakko angezogen und die Wahrheit in die Tasche gesteckt – immer bereit, sie zu werfen auf welche, die *von unten her* sind? Auf welche, die nicht verstehen?

Auf irgendwelche nicht näher charakterisierten allgemeinen Leute, die gar keine Menschen sind mit Geschichten und Gesichtern, sondern nur Statisten, Schattenrisse, Stichwortgeberinnen für dich und deine große Rede mit jeder Menge Wahrheit und Richtigkeit?

Ach, Jesus, hast du die Seiten gewechselt?

Oder hat das nur dein Evangelist Johannes getan, der dir das in den Mund legte?
Hat er dich die Seiten wechseln lassen?
So warst du doch nicht. So bist du doch nicht.
Warst du nicht immer gern beieinander mit denen *von unten her*?
An einem Tisch, in einem Leben mit Zöllnern, Zelotinnen und Sündern?
An einem Tisch, in einem Leben mit Judas, der im Schutz der Nacht Freiheitsparolen an die Häusermauern sprayte.
Und mit Zachäus, der gut lebte vom römischen Unrechtssystem.
An einem Tisch, in einem Leben mit Maria, deren Dämonen jederzeit hinter den Büschen wieder hervorspringen konnten.
An einem Tisch, in einem Leben mit dem gellend schreienden Blinden und der Frau mit der kranken Tochter, bettelnde Hundeaugen im staubigen Gesicht.
Lauter Menschen *von unten her, von dieser Welt*.
Gefesselt an sie, an die galliläische Erde.
Hitze des Mittags.
Kühle der Nacht.
Schmerz des Todes.
Freude des Lebens.
Brot und Wein im Schatten der Zeder.
Lauter Menschen *von unten her, von dieser Welt*.
Und du mitten darin, Jesus, an einem Tisch, in einem Leben mit all denen.
Du mitten darin, Jesus, mit deiner Zauberkraft und deinen Wunderworten, die gesund machen und lebendig.
Du, Jesus, der du denen *von unten her, von dieser Welt* eine Würde gibst und einen Glanz – wie nicht ganz von dieser Welt.

Ach, Jesus, hast du die Seiten gewechselt? Dir ein graues Sakko angezogen und die Wahrheit wie einen Stein und ein Messer in die Tasche gesteckt – immer bereit, sie zu werfen auf deine Freunde?

LESUNG Joh 8,28-30

²⁸ Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und nichts von mir selber tue, sondern, wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich.

²⁹ Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.

³⁰ Als er das sagte, glaubten viele an ihn.

Wo wohnt die Wahrheit? *Die von oben her*.
Kein Stein, kein Messer
Eher ein Klang, ein Wort, ein Licht,
ein Mensch?
Ein Menschensohn? DER Menschensohn?

Wo wohnt die Wahrheit? *Die von oben her*.
Auf der Spitze der verschneiten Berge vielleicht, Sonne und Blick ins bläuliche Tal, die Hütten wie Spielzeug, die Skifahrer wie Punkte.
Im 18. Stock vielleicht, Fenster ins Weite, hinüber zum Wald, wo die Birken sich schon einen feinen Schleier aus Grün überwerfen, bereit zum Tanz in den Frühling.

Auf Golgatha bestimmt. Dem Ort der Erhöhung.
Dem Hügel vor den Mauern Jerusalems, Schädelstätte, Folterplatz.

Ein Ort wie keiner *von unten her und von dieser Welt*.
Dort wohnt die Wahrheit, die *von oben her und die nicht von der Welt*
Dort wird er erhöht, Jesus, der Menschensohn.
Besser wäre gesagt: dort wird er ermordet.
Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein.

Wo wohnt die Wahrheit, die *von oben her und die nicht von der Welt*?

(Birgit Mattausch)